

Lizenz zum Bohren

Nach über 10 Jahren sind wir mal wieder zum Sportklettern an der Oberngruber Wand gewesen. Zwischenzeitlich wurde die Wand einer Generalsanierung unterzogen. Ein schöner Anblick, statt braun bis schwarz gefärbter Normalhaken nun Silberlinge zu sehen. Und auch die „Propellerhaken“ sind Geschichte. Prinzipiell ist es natürlich überaus lobenswert, wenn sich jemand die Arbeit macht und in den Dienst der Allgemeinheit stellt. Letztlich muss diese Arbeit allerdings a.) fachgerecht und b.) (das gilt allerdings leider nicht für Franken) mit Hirn, Sachverstand und Weitblick durchgeführt werden. Damit meine ich – wie schon in unserem Artikel über den Bolzenstein beschrieben –, dass Haken nicht unbedingt exakt da (oder sogar noch schlechter) platziert werden, wo früher Schlaghaken steckten.

Das Kaputtbohrerhighlight

Von einem Sanierer sollte man schon soviel Weitblick erwarten, dass er die heute zur Verfügung stehenden modernen Bohrhaken an den bestmöglichen Positionen platziert. Der nunmehr vierte Bohrhaken direkt an der Kante der „High Times“ ist so mit das Unglaublichste, was ich je gesehen habe. Warum wurde dieser nicht dem Seilverlauf und Sicherheitsaspekt entsprechend 1,50 m weiter links und ggf. etwas weiter unten platziert?

Der vorletzte Haken ist – zumindest für unsere Variante – nur vernünftig und kraftsparend vom Seitgriff aus einzuhängen, wenn er 50 cm weiter rechts oder tiefer stecken würde. Aber das ist immerhin kein sicherheitsrelevantes Problem.

Das handwerkliche „Meisterstück“

Das Meisterstück wurde mit dem ersten Haken im direkten Einstieg der „Sackgasse“ abgeliefert. Er steckt im spitzen Winkel im Überhang und bricht bei entsprechender Belastung irgendwann sicher aus. Hier versagt nicht der Haken, sondern der Fels!

Fachgerecht werden Haken im 90°-Winkel zur Felsoberfläche gesetzt! Bei Expansionsankern ist dies eigentlich kaum anders machbar, weil man sonst die Lasche gar nicht richtig festschrauben könnte. Bei Klebehaken hingegen fällt der Fehler nicht so deutlich auf. Leider!

Darüber hinaus – und das habe ich in letzter Zeit häufig beobachtet – werden Löcher zu kurz gebohrt und die Hakensäfte liegen nicht am Fels an. Kaschiert wird das Ganze meist mit etwas Mörtel, der schon nach kurzer Zeit weg-

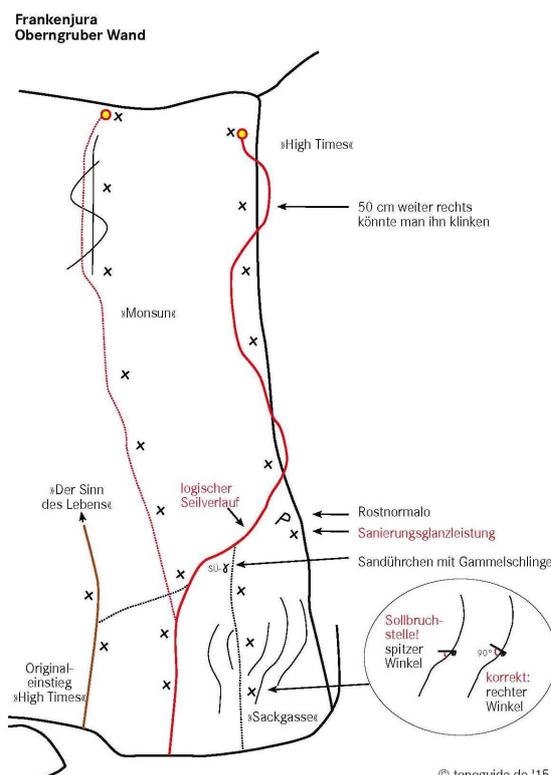


platzt. Wusste der Hakensetzer also von seinem Fehler? War es dann etwa Faulheit, nicht noch mal von vorne zu beginnen? Das wollen wir nicht hoffen!

Als Klebematerial eignet sich hier übrigens besser eine „Pistole“ anstatt Mörtel, wo die Suppe nach unten raus laufen würde.

Formschlüssiger Sitz nötig

Für einen formschlüssigen Sitz des Hakens ist es erforderlich, am unteren Ende des Bohrlochs mit einem Hammer eine Kerbe herauszuarbeiten. Einige der neu gesetzten Haken an der Behringer Ged.-Wand oder die alten „Alubühler“ im „Katapult“ sind perfekte Beispiele dafür, wie es NICHT sein sollte. Den Rest könnt Ihr in unserer Verbohrer-Liste nachlesen.



Die Lizenz zum Bohren

Von jemandem, der bohrt oder saniert sollte man dieses Fachwissen erwarten können. Ansonsten muss er es sich vor(!) Beginn der Arbeiten aneignen. Entweder durch einen Kurs – quasi mit offizieller Lizenz – oder jemanden dazuholen der ihm das entsprechende Know-how vermittelt.

Leute, Ihr übernehmt hier eine große Verantwortung. Ansonsten spielt Ihr mit der Gesundheit anderer!!! Ist Euch das bewusst?

Denn es ist nie zu spät, für einen neuen Weg...

Wenngleich die meisten Routen schon während der letzten 10–20 Jahre saniert wurden, ist es nie zu spät zu reagieren und gegenzusteuern, um in Zukunft solche Dinge zu vermeiden. Sanierungen (und damit meine ich nicht nur alte Haken gegen neue austauschen) könnten zum Beispiel in einer Gruppe erfolgen, die vorher mal die Route klettert und danach zusammen entscheidet, wo Haken platziert werden. Das wäre wohl die demokratischste Version, sofern die Gruppe nicht aus „gleichgesinnten“ alten Seilschaften besteht.

Am „grünen Tisch“ könnte man sich Jahr für Jahr bestimmte „Projekte“ vornehmen und diese nach und nach abarbeiten. Das wäre eine Arbeit für eine „neue“ Interessengemeinschaft der Kletterer. Für und im Sinne der Allgemeinheit und nicht für das eigene Ego! Gleiches gilt natürlich auch für die nach wie vor durchgeführten Flexaktionen. Der Fels ist nicht das Eigentum einzelner Individuen sondern ein Allgemeingut!

Die Machtdemonstration

Wir hätten gerne dazu beigetragen, etwas zu verändern, doch eine Machtdemonstration des IG-Vorstandes verhinderte dies anno 2002 bei den „Kalchreuther Festspielen“ frühzeitig. Es war das vorzeitige Ende einer sinnvollen Weiterentwicklung des Klettersports in Franken.

Denkmalpflege

Auch hier braucht es Weitblick und Feingefühl. Wirklich gute Routen und Monumente des Klettersports sind zu schützen und nicht durch Varianten oder übersicherte „Einhängerouten“ daneben zu entwerten. Denkmalpflege ja, aber bitte mit Hirn und Verstand! Die Fränkische soll bitte nicht zu einem Plaisirgebiet verkommen. Eine Route braucht Charakter, um nachhaltig in Erinnerung zu bleiben. Beliebige „austauschbare“ Routen gibt es genug.

Ein Paradebeispiel ist hier das Kühloch. Hätte man zum Beispiel bei der Sanierung der „Ab geht die Post“ den dritten Haken nur 50 cm tiefer gesetzt, wäre man mit der gleichen Hakenanzahl ausgekommen, ohne den Routencharakter zu verändern und trotzdem – vom

moralischen Anspruch mal abgesehen – eine halbwegs sichere Begehung gewährleisten können. So geht es unter Umständen beim Anklettern oder spätestens beim Einhängen im Falle eines Falles zurück auf Los! Der Haken wurde bei der Sanierung sogar noch höher (!) als der damals verwendete Schlaghaken gesetzt. Wie dumm nur!

Bewahrt das Erbe

Damit auch künftige Klettergenerationen noch die Entwicklung dieses Sport authentisch nachempfinden können, sollten natürlich die Touren so, wie sie früher geklettert wurden, saniert werden. Im Falle vom „Feuervogel“ am Roten Fels wurde dieses Ansinnen, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen, schlichtweg ignoriert. Die Route startete mit einem kurzen Quergang weiter rechts an guten Löchern. Dort steht sogar noch der alte Schriftzug. Und bei genauem Hinsehen ist die alte Öse ebenfalls noch zu erkennen. Im Zuge der Sanierung wurde ein gesucht schwerer direkter Einstieg eingebohrt.

Im eingangs erwähnten Fall der Oberngruber Wand wurden sogar die Namen der „Dampfwalze“ und „Via Muskulator“ vertauscht, weil man sich nicht über den Original-Routenverlauf informierte.

Klettergeschichte

Im Frankenjura wurde Klettergeschichte geschrieben. Nicht von allen, die sich mit einer Tour verewigen wollten, aber von einzelnen. Und das gilt es zu bewahren!

Das zu vermitteln, ist die wahre Aufgabe einer Interessengemeinschaft der Kletterer.

Betzenstein, im Sportkletterfrühsummer 2015
Volker Roth

© topoguide.de 2015 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.